

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 39 (1987)
Heft: 23

Artikel: Norm setzen oder nonkonform
Autor: Zerhusen, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Markus Zerhusen

Norm setzen oder nonkonform

«Es ist unwahrscheinlich, dass der Film im Rahmen des gegenwärtigen Wirtschaftssystems zu einer künstlerischen Entwicklung gelangt». Was so der bedeutende belgische Regisseur Jacques Feyder – unter dem überwältigenden Eindruck von «Panzerkreuzer Potemkin» (1925), der in Paris gerade ange laufen war – 1926 in der «Humanité» formulierte, basierte nicht nur auf eigener Erfahrung im europäischen Film, sondern war vor allem auf Hollywood gemünzt.

Zwischen 1925 und 1927 stiegen die durchschnittlichen Produktionskosten des amerikanischen Films um 44 Prozent. Dieser Kostenschub wurde hervorgerufen durch den Konkurrenzdruck unter den grossen amerikanischen Gesellschaften, die um einen nicht mehr wie wild expandierenden Filmmarkt kämpften. In dieser Phase schalteten sich New Yorker Bankhäuser in die Produktion ein, was das Produktionssystem Hollywoods grundlegend veränderte.

Die Banker wollten Sicherheiten für ihr vorgeschossenes Geld in einem Medium, wo finanzieller Erfolg so ausgeprägt wie in keinem andern Industriezweig von der unberechenbaren Laune der Konsumenten abhing. Eine gewisse Stabilität war

nur über die Standardisierung der Produktion und über die Verfestigung von Klischees zu erreichen, die, im Publikum latent vorhanden, nun mit massivem Werbeaufwand propagiert wurden.

Hier begann ein Kreislauf, der bis heute zu beobachten ist: Manifestierte Vorlieben des Publikums werden in der Filmfabrik Hollywood zur Produktionsnorm erhoben, die wiederum die Erwartungshaltung des Publikums bestimmt. Das Erfolgsrezept, das an und für sich nicht ganz neu, aber bisher nicht so dominant war, hiess von nun an: weltbekannte Stars, super teure Ausstattung und als Stories Werke berühmter Autoren und populäre Bühnenstücke, die aber nicht originalgetreu verfilmt wurden, sondern kräftig mit Sentimentalität, Sex und Sensationen gepfeffert und versüsst wurden.

Das immer fabrikmässiger organisierte Hollywoodsystem hatte aber auch Lücken. Die grossen Slapstickkünstler hatten im Rahmen kleiner Budgets oft weitgehende künstlerische Freiheit (vgl. ZOOM 21/87). Aber auch andere Künstler konnten von besonders günstigen Umständen profitieren und hin und wieder nonkonform arbeiten. Aber nicht alle standen zur hollywoodschen Norm im Widerspruch, manche etablierten sie im Gegenteil durch ihren persönlichen Stil. Nicht gezählt diejenigen, deren künstlerisches Engagement sich im Kommerz erschöpfte.

«The Big Parade»

Der Regisseur war nur einer unter vielen im «Staff» von Technikern, Drehbuchautoren, Schauspielern und Managern. Seine Arbeit war spezialisiert wie bei allen andern.

Als Spezialist für Mittel-

standsdramen mit kleinem Budget, die sich durch Ehrlichkeit, gute Beobachtung und realistische Darstellung hervortaten, war King Vidor mit einem Film über das Schicksal schlichter Amerikaner im Ersten Weltkrieg beauftragt worden. Zunächst schien daraus einer seiner Durchschnittsfilme zu werden.

Als aber MGM-Studioboss Irving Thalberg die erste Fassung begutachtete, entschied er, ihn zu einem «Grossfilm» umzuarbeiten. Thalberg, der zwei Jahre zuvor Erich von Stroheims «Greed» von zehn auf zwei Stunden zusammenschneiden liess, soll einmal gesagt haben: «Filme werden nicht gedreht, sondern nachgedreht». Von Thalbergs Idee begeistert, realisierte Vidor nun mit neuem Budget und sehr viel grösserem Aufwand die zweite Fassung: «The Big Parade» (*Die grosse Parade*, 1925); ein Werk, das noch heute zu den beeindruckendsten und ehrlichsten Stummfilmen Hollywoods gehört.

Der Film zeigt den Auszug junger Amerikaner in einen Krieg in Europa, zeigt die Zerstörung der Illusionen, die Grausamkeit und Sinnlosigkeit des Krieges – freilich erst nach der ausführlich geschilderten, obligaten Romanze eines jungen amerikanischen Soldaten mit einer hübschen Französin. Die tränendrückende Szene übrigens, in der sich die Liebenden vermeintlich für immer trennen, und das Mädchen dem Lastwagen mit den ausrückenden Soldaten hinterherläuft, zog Thomas Mann 1928 in einem Essay «Über den Film» als Beweis für die Nicht-Kunst des Films im allgemeinen heran: «Bei Shakespeare, bei Kleist, bei Hauptmann» heule man ja auch nicht «wie ein Dienstmädchen», schrieb er. Ungeachtet dieser obligaten Rührseligkeit im ersten Teil, bemühte sich Vidor,

The Big Parade (Die grosse Parade)

87/349

Regie: King Vidor; Buch: Harry Behn und K. Vidor, nach dem Bühnenstück von Laurence Stallings; Kamera: John Arnold; Darsteller: John Gilbert, Renée Adorée, Karl Dane, Tom O'Brien, Hobart Bosworth, Claire McDowell u. a.; Produktion: USA 1925, Metro-Goldwyn, etwa 100 Min.; Verleih: offen.

Aus der Sicht des kleinen Soldaten werden die Erfahrungen eines jungen Amerikaners im US-Expeditionskorps im Ersten Weltkrieg geschildert und die Zerstörung der Illusionen, die Grausamkeit und Sinnlosigkeit des Krieges gezeigt – freilich erst nach der obligaten, fast den ganzen ersten Teil ausfüllenden, tränendrückenden, manchmal kitschigen Romanze mit einer hübschen Französin. Der überragende Erfolg dieses Stummfilms führte in Amerika zu einer allgemein unromantischen Interpretation des Krieges.

→ 23/87 (S. 16)

J★ Die grosse Parade

Cocorico, Monsieur Poulet (Kikeriki, Herr Hahn)

87/350

Regie und Buch: Damouré Zika, Lam Ibrahim Dia, Jean Rouch; Kamera: Jean Rouch; Musik: Tallou Mouzourane; Darsteller: Damouré Zika, Lam Ibrahim Dia, Tallou Mouzourane, Claudine, Baba Nore, Moussa Illo u. a.; Produktion: Niger/Frankreich 1974, Jean Rouch u. a., 16 mm, Farbe, 90 Min.; Verleih: offen.

Drei Freunde fahren mit einem klapprigen Auto in die nigrische Steppe, um in den Dörfern Hühner für den Verkauf zu erwerben. Ihre Sorge, der Polizei auszuweichen, und eine Hexe führen in allerlei komische Situationen. Der Film hat umwerfend lustige Scherze auf Lager, die er leider so strapaziert, dass der Humor auf die Dauer nicht trägt. Eindeutig schweben diesem afrikanischen «road-movie» die amerikanischen Vorbilder vor, was vermutlich auch einige kulturelle Eigenheiten (es liegt eine nigrische Volkserzählung zugrunde) übertüncht hat.

J★ Kikeriki, Herr Hahn

Il commissario (Der Kommissar)

87/351

Regie: Luigi Comencini; Buch: Age E. Scarpelli; Kamera: Aldo Scavarda; Musik: Carlo Rustichelli; Darsteller: Alberto Sordi, Franca Tamantini, Alessandro Cutolo, Alfredo Leggi, Mino Doro, Franco Sandurra, Angela Portaluri u. a.; Produktion: Italien 1962, 104 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 12. 12. 1987, TV DRS).

Alberto Sordi spielt in dieser bitteren Satire über Polizei und Justiz einen Polizeikommissar, der – übereifrig – einen von seinen Vorgesetzten vertuschten Skandal aufdeckt. Mit oftmals sarkastischem Humor schildert Luigi Comencini, wie ein Gerechtigkeitsfanatiker durch seine Sturheit und seinen Ehrgeiz in einer wenig idealen Welt zusätzliches Unheil anrichtet. Dabei fehlt es nicht an Seitenhieben gegen eine Gesellschaft mit heuchlerischer Moral. – Ab 14 Jahren.

J★ Der Kommissar

Innerspace (Reise ins Ich)

87/352

Regie: Joe Dante; Buch: Jeffrey Boam, Chip Proser; Kamera: Andrew Laszlo; Schnitt: Kent Beyda; Musik: Jerry Goldsmith; Darsteller: Dennis Quaid, Martin Short, Meg Ryan, Kevin McCarthy, Fiona Lewis, Vernon Wells u. a.; USA 1987, 120 Min.; Steven Spielberg, Peter Guber, Jon Peters; Verleih: Warner Bros., Zürich.

Spielberg-Schützling Joe Dante erzählt technisch brillant von einer Reise durch menschliche Blutbahnen, Atemwege und Gehörgänge: Findige Forscher verkleinern einen Airforce-Piloten auf Mikrobengrösse. Dieser landet ungewollt in einem neurotischen Verkäufer namens Jack. Gangster verfolgen die beiden, um in den Besitz der Verkleinerungstechnik zu kommen. Am Schluss steht der Held wieder in normaler Grösse da und Jack hat sein Selbstvertrauen zurückgewonnen. Joe Dante ist ein abwechslungsreicher Unterhaltungsfilm gelungen, der vor allem durch den witzigen Wechsel zwischen Aussen- und Innenwelt überzeugt.

→ 23/87

J★ Reise ins Ich

Kurzbesprechungen

ZOOM Nummer 23, 3. Dezember 1987
«Filmbesprechungen»-Kurzbesprechungen
47. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

ZOOM AGENDA ZOOM

FILME AM BILDSCHIRM

■ Montag, 7. Dezember

Utu

Regie: Geoff Murphy (Neuseeland 1983), mit Anzac Wallace, Wi Kuki Kaa, Bruno Lawrence. – Neuseeland um 1870: Der Widerstand der eingeborenen Maori-Stämme ist gebrochen. Sie dienen den britischen Kolonialherren. Auch der selbstbewusste Maori-Krieger Te Wheke erträgt die Schmach und leistet Militärdienst bei den Briten. Er versucht die Selbstbestimmung seines Volkes wiederzuerlangen, indem er einen erbitterten Guerilla-Krieg gegen alle Weissen organisiert. (22.00–23.40, ORF 1)

Un grand amour de Beethoven

(Beethovens grosse Liebe)

Regie: Abel Gance (Frankreich 1936), mit Harry Baur, Jany Holt, Jean Debucourt. – Das Beethovenporträt von Abel Gance (1899–1981), ein Wegbereiter der Filmkunst, gestaltet biografische Fakten zum Drama eines genialen, zerrissenen Menschen. Der Film umfasst die Zeit von 1801 bis zum Todesjahr 1827 und schildert atmosphärisch das Schicksal des Künstlers, seine Beziehung zur «fernen Geliebten» Giulietta Guicciardi und zur Gräfin Therese von Brunswick. Gance setzt geschickt den Ton in eindrucksvollen Szenen ein. (23.00–0.55, ARD)

■ Mittwoch, 9. Dezember

The Purple Rose of Cairo

Regie: Woody Allen (USA 1985), mit Mia Farrow, Danny Aiello, Jeff Daniels. – Eine verhärmte kleine Arbeiterfrau flüchtet während der grossen Depression der dreissiger Jahre vor der grauen Alltagswirklichkeit ins dunkle Parkett und überlässt sich selbstvergessen der Magie des Kinos. Der Leinwandheld steigt zu seiner Bewunderin herab und brennt mit ihr durch. Die märchenhafte Komödie vom Schein und Sein, Traum und Wirklichkeit ist eine Hommage an die Kino-Illusion, an die Spannung zwischen Traumfabrik und Realität. (20.15–21.35, ARD) → ZOOM 19/85

L'année dernière à Marienbad

(Letztes Jahr in Marienbad)

Regie: Alain Resnais (Frankreich 1960), mit Delphine Seyrig, Giorgio Albertazzi, Sacha Pitoëff. – In einem geheimnisvollen Gebäude trifft ein Fremder eine Frau

und glaubt, in ihr eine frühere Geliebte wiederzuerkennen. Die Frau widerspricht, erinnert sich nicht. Da ist noch der Ehemann mit seinem Besitzanspruch. Sie verlässt ihn mit dem Fremden und begibt sich ins Ungewisse. Ist das Geschehen real oder eine Traumvision? Nichts ist eindeutig. Resnais und der Drehbuchautor Robbe-Grillet überlassen dem Zuschauer seine eigenen Deutungsversuche. (22.15–23.46, SWF 3)

■ Mittwoch, 16. Dezember

Filmszene Schweiz

1. «Greetings From Mr. Hopper» von Johann Kaspar Mumenthaler; 2. «Ikarus-Fluglandschaften», Experimental-Video von Stefan Schwietert und Claude Gacón, mit Musik, ohne Sprechszenen; 3. «Strichweise», Experimentalfilm ohne Sprechszenen von Christoph Balsiger; 4. «Scherben», Experimental-Video von Paul Müller; 5. «Théâtre de l'espérance», Experimentalfilm von Peter Liechti über das Genfer Gipfeltreffen zwischen Reagan und Gorbatschow. (23.00–0.00, TV DRS)

■ Donnerstag, 17. Dezember

Krajobraz po bitwie

(Landschaft nach der Schlacht)

Regie: Andrzej Wajda (Polen 1970), mit Daniel Olbrychski, Stanislaw Celinska, Tadeusz Janczar. – Die Häftlinge eines von US-Soldaten befreiten Konzentrationslagers finden sich nach kurzer Euphorie wieder hinter Stacheldraht. Das Lager heisst jetzt «DP-Camp» für «Displaced Persons»-Verschleppte. Die vom Grauen Gezeichneten versuchen sich neu zu arrangieren. Wajda schildert nicht nur das Schicksal ehemaliger KZ-Häftlinge, sondern belegt ein kritisches Psychogramm seiner polnischen Landsleute am Ende des Zweiten Weltkriegs. (22.22–0.05, 3SAT)

■ Freitag, 18. Dezember

La Voce

(Mutter Teresa: Die Stimme)

Regie: Brunello Rondi (Italien/Jugoslawien 1982), mit Liliana Tari, Marisa Belli, Bekim Fehmiu. – Die Kindheits- und Jugendgeschichte der Angen Goniga Bejaxhiu, die heute als «Mutter Teresa von Kalkutta» weltweit bekannt ist. Brunello Rondi entwirft keine Heiligenbiografie der Friedensnobelpreisträgerin, sondern beschreibt ein Mädchen mit alltäglichen Problemen und Bedürfnissen. Ihre religiöse und ethische Entwicklung wird an konkreten Beispielen nachvollziehbar. (14.30–16.30, ZDF)

Lady Windermere's Fan (Lady Windermere's Fächer)

87/353

Regie: Ernst Lubitsch; Buch: Julien Josephson nach dem gleichnamigen Schauspiel von Oscar Wilde; Kamera: Charles van Enger; Darsteller: Irene Rich, May McAvoy, Ronald Colman, Bert Lytell, Edward Martindell u. a.; Produktion: USA 1925, Warner Brothers, 103 Min.; Verleih: offen.

Ernst Lubitsch macht sich in diesem Stummfilm lustig über die Verwicklungen, die eine vermeintlich zweifelhafte Dame und ein Fächer an ungeziemendem Platz in der besten englischen Gesellschaft hervorrufen können. Er zeigt zwar zurückhaltend, aber unverkennbar Lubitschs typischen Stil: in elliptisch verkürzten Einstellungen den frivolen Witz so geschickt und kontrolliert anzubringen, dass er das Publikum angenehm schockiert, aber nie beleidigt. – Ab etwa 14. → 23/87 (S. 17)

J★

Lady Windermere's Fächer

Lord of the Dance (Der Herr der Tänze)

87/354

Regie und Buch, Übersetzung aus dem Tibetischen: Richard Kohn; Kamera: Jörg Jeshel; Schnitt: Noun Serra; Sprecher: Franz-Christoph Giercke; Ton und Musik: Barbara Becker; Produktion: Frankreich/Tibet/Nepal 1985, Sky Walker, Christoph Giercke, 113 Min.; Verleih: Cactus Film, Zürich.

Ethnologischer Dokumentarfilm über den tibetischen buddhistischen Tantrismus in der Mount-Everest-Region Nepals; besonders wertvoll durch die vollständige Tonwiedergabe des jährlichen Mani-Rimpu-Rituals. Einfühlsame Kameraführung und auf das Notwendige beschränkter informativer Kommentar führen in die Denk- und Lebensweise tantristischer Mönche ein. Offen bleibt der soziale Kontext. → 23/87

J★

Der Herr der Tänze

Das Messer im Rücken

87/355

Regie und Buch: Ottokar Runze; Kamera: Michael Epp; Musik: Hans Martin Majewsky; Darsteller: Hans Brenner, Hellmut Lange, Michael Günther, Karlheinz Vösgerau, Christiane Carstens, Vassilos Nikolopoulos u. a.; Produktion: BRD 1975, Ottokar Runze, 93 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 10. 12. 1987, 3Sat).

Mord oder Unfall? Einem Wiener Kaufmann ist im Hamburger Reeperbahnviertel ein Grieche angeblich ins Messer gelaufen. Die Polizei erhält durch ihre Ermittlungen ein anderes Bild, aber auch die sechs Augenzeugen stellen den Vorfall vor dem Untersuchungsrichter recht verschiedenartig dar. Im ersten Teil kaum spannend und wenig glaubwürdig, gewinnt der Film bei der Auseinandersetzung um juristische Fragen an Interesse, wirkt aber letztlich insgesamt zu konstruiert.

E

Miss Mona

87/356

Regie und Buch: Mehdi Charef; Kamera: Patrick Blossier; Schnitt: Kenout Peltier; Musik: Bernard Lubat; Darsteller: Jean Carmet, Ben Smail, Albert Delpy, Albert Klein, Hélène Duc, Daniel Schad u. a.; Produktion: Frankreich 1986, K. G., 100 Min.; Verleih: Sadfi, Genf.

Film über einen alternden Strichmann und Transvestiten (Jean Carmet) und einen viel jüngeren Araber (Ben Smail) in der Banlieue von Paris und wie die beiden im Männermilieu zu überleben trachten. Mehdi Charefs zweiter Film (nach «Le thé au harem d'Archimède») besticht durch realistische Milieubeschreibung und plastische, originelle Figuren, weniger jedoch durch die etwas unglaubwürdige Handlung, die aus den beiden Helden Kriminelle macht. → 23/87

E

Kurzbesprechungen

FERNSEH-TIPS

■ *Samstag, 5. Dezember*

Tübingen: Kleine Wege, grosse Gedanken

In ihrem Film der Reihe «Beschreibungen» entwerfen Inge und Walter Jens ein Bild von der Stadt, «die keine Universität hat, sondern eine Universität ist». Die Stadt eines Hegel, Bloch, Hölderlin und Hesse atmet geistige Weite in räumlicher Enge. Neben der persönlichen Beziehung zu Tübingen, die der heute 64 Jahre alte engagierte Schriftsteller und Universitätslehrer Walter Jens seit 40 Jahren entwickelte, werden historische Ereignisse anschaulich gemacht. (14.30–15.00, ZDF; Zweitsendung: *Mittwoch, 9. Dezember, 18.00, 3SAT*)

■ *Montag, 7. Dezember*

Britische Nachbarn

«Aus Abriss, Leben im Belfaster Slum Divis». – Vor 18 Jahren entstand mitten in Belfast die schöne neue Betonsiedlung «Divis» für 5000 Katholiken. Heute ist sie Europas hässlichster Slum. Der Film von Luc Jochimsen versucht die Lebensverhältnisse jenseits von Bombenanschlägen und Brandnächten deutlich zu machen. Ein Film über Kinder, Frauen und Männer am Rande des Bürgerkriegs. (21.15–22.00, ARD)

Aller Bilder ledig

«Meister Eckhard und die Mystik des Westens». – In Zeiten grosser gesellschaftlicher Veränderungen hat die Mystik ihre hohe Zeit. Meister Eckhard (1260–1328), in Thüringen, dem späteren Mutterland der Reformation, geboren, lebte in der Zeit des abgewirtschafteten Rittertums. Der junge Dominikaner erlebt als Student in Paris die grossen theologischen Auseinandersetzungen. Mystik kann zwar nicht dokumentiert werden. Aber Thomas Stroux versucht die religiösen Erfahrungen Meister Eckhards anhand von Eckhard-Texten zu erschliessen. (23.40–0.25, ZDF; zum Thema: «Meister Eckhard, der Prediger Ruh (1)», *Mittwoch, 9. Dezember, 22.00–23.00, DRS 2*; Teil 2: *Mittwoch, 16. Dezember, 22.00*)

■ *Dienstag, 8. Dezember*

Elga Sorge – Eine rebellische Dienerin Gottes

Zum «Vaterunser» verfasst sie ein «Mutterunser», den Zehn Geboten setzte die evangelische feministische Theologin «Zehn Erlaubnisse» gegenüber. Ihr Buch «Religion und Frau» (1986) machte Furore und veranlasste den Bischof von Kurhessen-Waldeck, die auf-

müpfige Theologin aus ihrem Lehramt in der Gesamthochschule Kassel zu feuern. Der Film von Helmuth Weiland handelt von ihren öffentlichen und privaten Lieben und Leiden. (16.00–16.45, ARD)

Dem Leben ein Ende machen

Die Dokumentation von Wolfgang Kudnofsky geht dem Phänomen des Freitodes in Österreich und Finnland nach. Beide Länder haben die höchste Selbstmordrate der Welt. In Finnland wird seit kurzem passive Sterbehilfe praktiziert, die den unheilbar Kranken vor Qualen einer aussichtslosen medizinischen Behandlung bewahren soll. (19.30–20.15, 3SAT; zum Thema: «Ziischtings-Club: Die Kunst des Sterbens», *Dienstag, 8. Dezember, 22.00–0.05, 3SAT*)

■ *Freitag, 11. Dezember*

Nur an Weihnachten

Bericht über die «dritte Konfession» von Georg Stingl. – Der lautlose Auszug der Mitglieder aus den Kirchgemeinden macht keine Schlagzeilen. Die Distanz zwischen dem engagierten Kern und den passiven «Randchristen» wächst, obwohl die Kirchen an den grossen Feiertagen überfüllt sind. Bei der steigenden Zahl dieser «Randchristen» kann schon von einer «dritten Konfession» gesprochen werden. (21.55–22.30, ARD)

■ *Sonntag, 13. Dezember*

Sansibar oder der letzte Grund

Fernsehspiel von Wolfgang Kirchner und Bernhard Wicki nach dem gleichnamigen Roman von Alfred Andersch. – Ein Pfarrer versucht eine Barlach-Skulptur vor dem Zugriff der Nazis zu retten und wendet sich an einen Kommunisten, bei dem er sicher sein kann, nicht verraten zu werden. Es kommt zu Komplikationen und Auseinandersetzungen, die trotz unterschiedlicher Auffassungen der Protagonisten zur Einsicht führt, in bedrohlicher Lage gemeinsam zu handeln. Sansibar ist der Traum-Ort eines Fischerjungen, wo es Freiheit und Gerechtigkeit gibt. – Träume unter Lebensgefahr. (21.00–23.45, ARD)

■ *Dienstag, 15. Dezember*

Die Frauen von Kumhra

«Indische Bergbäuerinnen und ihr Dorf». – Der Dokumentarfilm von Eva Hoffmann gibt Einblick in die Lebenssituation der Bäuerinnen des Dörfchens im Kanga Distrikt des indischen Bundesstaates Himachal Pradesh in den Voralpen des Himalaya. Ackerbau und Viehzucht wird vorwiegend von Frauen betrieben. Die Männer verdienen ihr Geld weit ausserhalb des Dorfes. Die Töchter verlassen durch Heirat das Dorf und erfüllen mit der Ehe alte Gebote. (19.30–20.15, ZDF)

«Pljumbum», ili opasnaja igra (Pljumbum oder Ein gefährliches Spiel) 87/357

Regie: Wadim Jusupovitsch Abdraschitow; Buch: Alexander Mindadse; Kamera: Georgij Rerberg; Musik: Wladimir Daskewitsch; Darsteller: Anton Androsow, Elene Dmitriewa, Elena Jakowlewa, Alexander Feklistow, Alexander Paschutin u. a.; Produktion: UdSSR 1987, Mosfilm, 98 Min.; Verleih: offen.

Eine verwirrende elliptische Parabel über den Verlust der Humanität: Wer im Namen einer verordneten Utopie handelt, gleich welcher Provenienz, wer also der Macht dient, verliert seine Unschuld. Ruslan, 15 Jahre, Sohn kleinbürgerlicher Eltern in einem russischen Provinzstädtchen, ist körperlich schwächlich, immer unterlegen, aber Klassenbester. Um seine schwachen Muskeln mit «starker Moral» aufzuwerten, dient er sich als Spitzel der Polizei an und gerät dadurch ins moralische Unrecht. – Ab etwa 14. →24/87

J★ Pljumbum oder Ein gefährliches Spiel

A Prayer for the Dying (Auf den Schwingen des Todes) 87/358

Regie: Mike Hodges; Buch: Edmund Ward nach der Erzählung «Der Adler ist gelandet» von Jack Higgins; Kamera: Mike Garfath; Schnitt: Peter Boyle; Musik: Bill Conti; Darsteller: Mikey Rourke, Alan Bates, Bob Hoskins, Sammi Davis u. a.; Produktion: Grossbritannien 1987, PFD/Britannic Film & TV, 108 Min.; Verleih: Alpha Films, Genf.

Des Mordens müde geworden, setzt sich der desillusionierte IRA-Terrorist Fallon nach London ab. Um zu Geld und Pass zu kommen, begeht er im Auftrag eines Gangsterbosses einen letzten Mord, dessen Zeuge ein Priester wird. Um diesen zum Schweigen zu bringen, beichtet er ihm sein Verbrechen. Weil der Gangster diesen Priester und dessen blonde Nichte umbringen will, wird Fallon zum Beschützer der beiden, was er zwar mit dem Tode bezahlen muss, aber nicht ohne vorher seinen Frieden mit Gott gemacht zu haben. Der thematisch ungewöhnliche und spannende Thriller bringt sich durch kolportagehafte Übertreibungen weitgehend um Glaubwürdigkeit und Verbindlichkeit. →23/87

E Auf den Schwingen des Todes

Senza scrupoli (Skrupellos) 87/359

Regie: Tonino Valerii; Buch: Mino Ruli; Kamera: Julio Albonico; Darsteller: Sandra Ve, Maurizio Honorazio, Antonio Marsina u. a.; Produktion: Italien 1986, Enzo Gallo, 88 Min.; Verleih: Septima Film, Genf.

Silvia, vernachlässigtes Schmuckstück eines Juweliers, verfällt ihrem Vergewaltiger und Peiniger Diego. Als sie sich nach vielen erniedrigenden Ausflüchten, Seitensprüngen und einem völlig danebengeratenen Schlussgang zwischen den Herren der Schöpfung «emanzipiert» und den Koffer packt, ist der Film bezeichnenderweise auch am Ende seines Lateins. Die durchwegs einfältig motivierte, aber thematisch und ästhetisch ambitiös wirkende Inszenierung lässt von Anfang an erkennen, dass es dem Regisseur dabei nur um die gepfefferte Dosierung von Luxus, Lüsternheit und Gewalttätigkeit geht.

E Skrupellos

Si le soleil ne revenait pas 87/360

Regie: Claude Goretta; Buch: C. Goretta nach dem gleichnamigen Roman von Charles F. Ramuz; Kamera: Bernard Zitzermann; Schnitt: Eliane Guignet; Musik: Antoine Auberson; Darsteller: Charles Vanel, Catherine Mouchet, Philippe Léotard, Raoul Billerey, Claude Evrard u. a.; Produktion: Schweiz/Frankreich 1987, JMH-TSR, Marion's-Sara-Canal Plus, 120 Min.; Verleih: JMH Production (durch Idéal Film, Lausanne).

Für seinen zweiten Film nach C. F. Ramuz hat Claude Goretta einen wenig bekannten Roman des Waadtländers aufgegriffen. Die Sonne, so weissagt ein alter Heilkundiger und Prophet, werde nicht wiederkehren, ewiger Winter werde das Dorf unter sich begraben. Wiederum hat Goretta das Dorf dargestellt als den Ort einer zerfallenden Gemeinschaft, aber dieses Mal wirkt dem Tod, der Angst und der Verzweiflung die Liebe entgegen, der Glaube an den Weitergang des Lebens. Goretta hat einen einfühlsamen, schmerzlich-schönen und poetischen Film gegen die herrschende Endzeitstimmung gesetzt. – Ab etwa 14. →23/87

J★

RADIO-TIPS

■ *Sonntag, 6. Dezember*

Die Diskrepanz

Das Baugesetz ist klar formuliert. Dennoch sind beispielsweise im Berner Oberland 170 Bauten völlig illegal errichtet worden. Nach dem Raumplanungsgesetz 1980 sollten bis 1984 die kantonalen Richtpläne eingereicht sein. Nur drei Kantone haben sich an die Frist gehalten. Lässt man Gesetze bewusst leerlaufen, oder liegt es an der schwerfälligen Verwaltung? Der Beitrag von Heinrich Hitz geht den Fragen nach. (20.00–22.00, DRS 1; Zweitsendung: *Mittwoch, 16. Dezember, 10.00, DRS 2*)

■ *Donnerstag, 10. Dezember*

Henrik Rhyn: Ellei

«Über die Vereinsamung von Menschen». – In seinem radiofonischen Dokumentarstück hat Henrik Rhyn die Proben zum Theaterstück «Harold und Maud» von Colin Higgins in der Inszenierung von Peter-Andreas Bojack (Städtebundtheater Biel/Solothurn) beobachtet und versucht Phänomene der Vereinsamung «hörbar» zu machen. (20.00–21.30, DRS 1; Zweitsendung: *Dienstag, 15. Dezember, 10.00, DRS 2*)

■ *Sonntag, 13. Dezember*

Schwarzer Schnee

Dialekthörspiel von Georges Winter, Regie: Stephan Heilmann. – Eine Schweizer Kleinfamilie kehrt aus Kalifornien in die alte Heimat zurück. Sie findet eine veränderte, fast trübsinnige Schweiz vor und hat Schwierigkeiten, sich wieder den klimatischen und gesellschaftlichen Verhältnissen anzupassen. (14.00–15.00, DRS 1; Zweitsendung: *18. Dezember, 20.00, DRS 1*)

■ *Donnerstag, 17. Dezember*

Der Kleinfamiliäntisch

Live-Mitschnitt «volksnaher Tafelmusik» von Klaus Heer. – Zwei Wochen hat der Autor die Mahlzeiten einer Familie mit drei kleinen Kindern akustisch aufgezeichnet und gestaltete ein dreisätziges Hörbild, das in seiner «archetypischen» Bedeutung bei den Hörern lebhaftere Assoziationen hervorruft. (20.00, DRS 1; Zweitsendung: *22. Dezember, 10.00, DRS 2*)

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ *Sonntag, 13. Dezember*

Der unbekannte Schweizer Film

Ein neues Buch über die Geschichte des Schweizer Spielfilms 1896–1965 vorgestellt anhand von Filmausschnitten und Gesprächen mit dem Autor Hervé Dumont. (10.45–12.25, TV DRS)

FESTIVALS

■ *12.–17. Januar 1988, Solothurn*

23. Solothurner Filmtage

Repräsentativer Überblick über die Jahresproduktion des schweizerischen Filmschaffens. – Gesellschaft Solothurner Filmtage, Postfach 1030, 4502 Solothurn, Tel. 065/2331 61.

■ *11.–20. Januar 1988, Fribourg*

4. Festival du Tiers-Monde

Spielfilme aus Asien, Afrika und Lateinamerika. Verleihförderungspreis. – Secrétariat du Festival de Films du Tiers Monde, rue de l'Industrie 8, 1700 Fribourg, Tel. 037/24 09 09.

■ *21.–26. Januar 1988, Saarbrücken*

Max-Ophüls-Preis

Wettbewerb, Förderung deutschsprachiger Nachwuchs-Film-Regisseure. – Filmbüro, Max-Ophüls-Preis, Berliner Promenade 7, D-6000 Saarbrücken, Tel. 0049 681/3992 97.

■ *5.–10. Februar 1988, Stuttgart*

4. Internationales Trickfilm-Festival

Wettbewerb. – Trickfilmfestival 88, Alte Reithalle, Forststrasse 2, D-7000 Stuttgart 1, Tel. 0049 711/22 83 39.

■ *12.–23. Februar 1988, Berlin*

38. Internationale Filmfestspiele Berlin

Internationale Filmfestspiele Berlin, Budapesterstrasse 50, D-1000 Berlin 30, Tel. 0049 30/25 48 90.

ZAGENDA

Sous le soleil de satan (Die Sonne Satans)

87/361

Regie: Maurice Pialat; Buch: Sylvie Danton und M. Pialat; Kamera: Willy Kurant; Schnitt: Yann Dedet; Musik: Henri Dutilleux; Darsteller: Gérard Depardieu, Sandrine Bonnaire, Maurice Pialat, Alain Artur, Yann Dedet u. a.; Produktion: Frankreich 1987, ERATO/Films A2/Action/CNC/SOFICA, 103 Min.; Verleih: Régina Films, Genf. Der einfache, ungebildete Dorfpriester Donissan, der im Ruf der Heiligkeit steht, erfährt den Kampf zwischen Gut und Böse äusserst intensiv an Leib und Seele: Er wird vom Teufel in Gestalt eines normannischen Pferdehändlers versucht, kann eine junge Frau nicht vor dem Selbstmord bewahren und vermisst sich, ein totes Kind ins Leben zurückzurufen. Maurice Pialats dynamische, von innerer Spannung getragene und hervorragend gespielte Verfilmung des Bernanos-Romans ist keine Interpretation der religiösen und theologischen Thematik aus heutiger Sicht, sondern gestaltet das physische und spirituelle Geschehen ganz aus der Optik der literarischen Vorlage. → 11/87 (S.9), 24/87

E★

Die Sonne Satans

The Thief of Bagdad (Der Dieb von Bagdad)

87/362

Regie: Raoul Walsh; Buch: E. Thomas (= Douglas Fairbanks), Lotta Woods; Kamera: Arthur Edeson; Darsteller: Douglas Fairbanks, Julianne Johnson, Snitz Edwards, Anna May Wong, Noble Johnson u. a.; Produktion: USA 1924, United Artists, 135 Min.; Verleih: offen.

Mit drei fürstlichen Rivalen bewirbt sich der Dieb von Bagdad um die Hand der Kalifen-Tochter. Nachdem er seine Vermessenheit eingesehen und sich geläutert hat, kommt er durch Zaubermittel doch noch zum Ziel. Douglas Fairbanks, der wie Mary Pickford und Charlie Chaplin sein eigener Produzent war, hat in diesem exotischen Märchen nicht nur sein Schauspielertalent entfalten können, sondern auch die ganze Trickmaschinerie Hollywoods. Ein heute noch sehenswerter Stummfilm.

→ 23/87 (S. 17)

K★

Der Dieb von Bagdad

Three for the Road (Drei auf dem Highway)

87/363

Regie: B.W.L. Norton; Buch: Richard Martini, Tim Metcalfe, Miguel Tejada-Flores; Schnitt: Christopher Greenbury; Musik: Barry Goldberg; Darsteller: Charlie Sheen, Kerri Green, Alan Ruck, Blair Tefkin, Sally Kellerman, Raymond J. Barry u. a.; Produktion: USA 1987, Herb Jaffe, Mort Engelberg, 90 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Die angeblich schwererziehbare Robin, Tochter eines herrsch- und karrieresüchtigen Senators, soll in eine Besserungsanstalt abgeschoben werden. Unterwegs verstricken sich Robin, die unbedingt ihre vom Vater getrennt lebende Mutter aufsuchen will, und ihre zwei Begleiter in unvorhergesehene Abenteuer. Wer sich an arrangierten «Zufällen» nicht schwertut und keine menschlich tiefgreifende «Nachgeschichte eines ungelösten Familiendramas» erwartet, wird angenehm sanfte, bisweilen gar witzige und spannende Unterhaltung geniessen.

J

Drei auf dem Highway

Visages d'enfants (Kindergesichter)

87/364

Regie und Buch: Jacques Feyder; Kamera: Léonce-Henry Burel, Paul Parguel; Dekors: J. Feyder; Darsteller: Rachel Devirys, Jeanne-Marie Laurent, Victor Vina, Henri Duval, Jean Forest, Arlette Peyran, Pierette Houyez u. a.; Produktion: Schweiz/Frankreich 1925, Mundus-Film, Zoubaloff & Porchet u. a., etwa 90 Min.; Verleih: offen.

Es geht in diesem Stummfilm um die Beziehung zwischen dem zehnjährigen Jean und seiner Stiefmutter. Vater Pierre Amsler heiratet nach dem Tod seiner Frau die verwitwete Mutter der kleinen Arlette. Die gegenseitige Annäherung und Abstossung der neuen Lebensgemeinschaft wird subtil, psychologisch überzeugend und dramatisch, aber ohne jedes Pathos in einprägsamen, unspektakulären Bildern erzählt. → 23/87 (S. 18)

J★★

Kindergesichter

Kurzbesprechungen

ZUM THEMA: ARMUT UND ALTER

Armut in der Schweiz – Bewegung ATD

Dokumentarfilme von Cornelia Frank. Eine Produktion des Fernsehens DRS, Ressort Aktualität, Zürich 1984/85, farbig, Mundart gesprochen, Laufzeit 11 Min., Video VHS Fr. 15.–

In zwei Kurzreportagen vom 28.9.1984 und 13.6.1985 wird in der Reihe DRS-aktuell über die Bewegung ATD-«Vierte Welt» berichtet: In Rorschach (SG) tritt eine Theatergruppe ATD-«Vierte Welt» mit dem Stück «Gideon» auf, um auf die Armut in der Schweiz und die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, dagegen etwas zu tun, wie sich seinerzeit Gideon für die Unterdrückten engagiert hat. Der Film beleuchtet die Entstehungsgeschichte der Bewegung ATD-«Vierte Welt» (Aide à toute détresse – Hilfe für jegliche Not). Die Bewegung ATD-«Vierte Welt» brachte ein Buch über die Geschichte der Armut in der Schweiz mit zahlreichen Interviews heraus. Unter anderen erzählt eine Frau in einer Notsiedlung, wie ihr die Arbeit dieser Bewegung Sprache und Hoffnung gegeben hat. Themen: Armut, Hoffnung, politische Bildung, Dienst am Mitmenschen. Ab 14 Jahren.

Altersarmut in der Schweiz

Dokumentarfilm von Oliver Meyer. Eine Produktion des Fernsehens DRS (Treffpunkt), Zürich 1987, farbig, Lichtton, Mundart gesprochen, Laufzeit 25 Min., 16-mm-Film Fr. 35.–

Die Dokumentation über Altersarmut in der reichen Schweiz, die bis zur Obdachlosigkeit führen kann, beginnt im Riegelhaus von Ernst Siebers Obdachlosenvereinigung «Suneboge» in Zürich und einem Gespräch mit dem Obdachlosenpfarrer und einem seiner Mitarbeiter. Ihre Aussagen werden kontrastiert mit Bildern nächtlicher Schaufenster voller Reichtum und Überfluss, die überleiten zur Begegnung mit Be-tagten an einem Seniorentreff der Kirchgemeinde Bern-Nydegg anlässlich einer Weihnachtsfeier. Wir lernen eine Rentnerin näher kennen, die Unterstützung vom Fürsorgeamt beanspruchen muss. Während wir sie auf dem Gang durch die Stadt, vorbei an den weihnächtlich geschmückten Schaufenstern, begleiten, erzählt sie aus ihrem Leben und kommentiert ihre Situation. Nachdem wir sie beim Einkauf im Detailladen und beim Kartoffelrüsten für das Quartierzentrum «Breitsch-Träff» erlebt haben, gibt der Film einen kurzen Einblick in die «Spysi» und zeigt Senioren, die auf dieses Billigrestaurant angewiesen sind. In der Folge äussern sich eine Sozialarbeiterin und

Dr. Michael Hohn vom Fürsorgeamt zur Rentner-Armut. Ein Betroffener erzählt abschliessend, wie er als MS-Kranker schliesslich Spezialhilfe beanspruchen musste und was dieser Schritt für ihn bedeutet hat. Themen: Alter, Armut, Dienst am Mitmenschen, Politische Bildung.

Das Alzheimer-Syndrom

Dokumentarfilm von Franz van der Meulen, BRD 1985, farbig, deutsch gesprochen, Laufzeit 30 Min. Video VHS (Reihe «Pro Senectute Videothek»); Fr. 13.–

Inhalt: Informationsfilm über das Alzheimer-Syndrom, einer Krankheit, die relativ verbreitet ist und trotzdem individuell und gesellschaftlich tabuisiert und verdrängt wird. Er zeigt unter anderem das Verhalten einer 57jährigen Frau, die an dieser Krankheit leidet, und wie ihre Familie damit fertig wird. Wissenschaftler vertreten verschiedene Entstehungshypothesen, die weit auseinanderliegen.

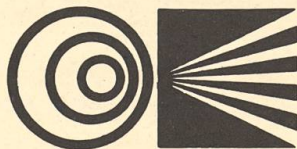
Themen: Krankheit, Alter. Ab 16 Jahren.

Spanien: Sonniges Rentner-Paradies

Dokumentarfilm. Produktion des Schweizer Fernsehens DRS (Treffpunkt), Schweiz 1986, farbig, Mundart gesprochen, Laufzeit 43 Min. Video VHS (Reihe «Pro Senectute-Videothek»); Fr. 13.–

Eva Mezger und Gustav Rady besuchten mit einer Filmequipe Schweizer, die ihren Lebensabend in Spanien verbringen, und gehen der Frage nach: «Kann man alte Bäume noch verpflanzen?» Was mit 65 Jahren noch problemlos ist, kann mit 85 grosse Schwierigkeiten bereiten. Schweizer, die den Traum vom Süden in ihrem Alter wahrgemacht haben, erzählen, wie sie sich in der Wirklichkeit zurechtfinden. Die Sendung möchte Zuschauern, die erwägen, im Alter dem rauen Klima der Schweiz zu entfliehen, eindringlich ans Herz legen, nicht alle Brücken hinter sich abubrechen und sich die Möglichkeit einer Rückkehr in die Schweiz offenzuhalten.

Zum Thema «Alter». Ab 15 Jahren.



Evangelischer Mediendienst
Verleih ZOOM
Jungstrasse 9
8050 Zürich
Telefon 01 302 02 01

soweit das damals in Hollywood möglich war, in unvergesslichen Bildern die Realität des Krieges aufzudecken und den Egoismus und die Verlogenheit der Daheimgebliebenen zu entlarven. Der kompromisslose Naturalismus und Realismus, obwohl im amerikanischen Film ein Begriff, hatte es im Hollywood der zwanziger Jahre – siehe Erich von Stroheim – nicht leicht. In «The Big Parade» ist King Vidor ein gültiger Kompromiss gelungen, der zudem ein Kassenerfolg wurde.

«The Thief of Bagdad»

Die Hollywoodfabrik arbeitete dort sehr gut, wo es galt, gekonnt und perfekt in Phantasiewelten zu entführen. Douglas Fairbanks, der wie Mary Pickford und Charlie Chaplin sein eigener Produzent war, hat in «The Thief of Bagdad» (*Der Dieb von Bagdad*, 1924) nicht nur sein Schauspielertalent entfalten können, sondern auch die ganze Trickmaschinerie.

Die Story wird gradlinig erzählt: Bei einem waghalsigen Einbruch in den Herrscherpalast verliebt sich Ahmed, der geniale Dieb, in die Kalifen-Tochter und bewirbt sich, verkleidet als Prinz, gemeinsam mit drei fürstlichen Rivalen um die Hand der Prinzessin. Nachdem seine Vermessenhaftigkeit aufgedeckt wurde, muss er fliehen. Ein heiliger Mann schickt ihn auf die Suche nach einer zauberkräftigen Kiste. Mit Hilfe eines Zauberpulvers befreit Ahmed dann die vom Mongolenprinzen belagerte Stadt Bagdad und gewinnt die Prinzessin.

Inspiziert von Fritz Langs «Der müde Tod» (1921), dessen Rechte Fairbanks für Amerika kaufte und den er erst herausbrachte, nachdem er die Tricks ausgewertet hatte, sowie von «Tausend und eine Nacht»,

schrieb er das Drehbuch. Dann engagierte er den erfahrenen Actionfilm-Spezialisten Raoul Walsh als Regisseur und den bekannten Filmarchitekten William C. Menzies als Ausstatter. Der Film wurde, wider das Axion, dass Fantasy-Filme notorische Verlustgeschäfte seien, ein Riesenerfolg und setzte in Tricktechnik, Aufwand und Ausstattung, in einfallreicher Inszenierung und virtuoser Darstellung neue Maßstäbe.

So, wie sich Fairbanks Begaubung wohl in keiner anderen Produktionsstruktur besser hätte entfalten können als in Hollywood, kam auch Ernst Lubitsch' Talent als Regisseur der «sophisticated comedy» erst hier voll zur Blüte. Lubitsch war zwar ein Realist in der Beobachtung und Darstellung seiner Charaktere sowie in der Exposition der Handlung und blieb auch in seiner Berliner Zeit, in der die Ekstase des Expressionismus dominierte, stets überlegen und kühl. Sein Realismus wollte aber nicht aufdecken, geschweige denn Illusionen zerstören.

«Lady Windermere's Fan»

Seine Lustspiele aus dem Leben der «grossen Welt», die er Mitte der zwanziger Jahre in Hollywood drehte, waren feiner und leichter, witziger und spritziger als jene Cecil B. DeMilles, den er in diesem Genre ablöste. Er sah zwar die Beschränktheit und Lächerlichkeit der «High Snobiety», seine vielgerühmte Ironie war aber keine Satire, verletzte und vernichtete nicht, sondern beschränkte sich im lustvollen Amusement: Man nehme nicht so ernst, was nur Spiel ist, könnte sein Fazit lauten.

In «Lady Windermere's Fan» (*Lady Windermere's Fächer*, 1925), nach der gleichnamigen, elegant, kühl und geistreich for-

Filmgeschichte in 250 Filmen

Die Filme im Dezember (jeweils Sonntag, 17.20 Uhr, und als Wiederholung Montag, 20.30 Uhr, im Studio 4, dem Filmpodium der Stadt Zürich):

6./7. 11.:

«The Thief of Bagdad» von Raoul Walsh (USA 1924)

13./14. 11.:

«The Big Parade» von King Vidor (USA 1925)

20./21. 11.:

«Lady Windermere's Fan» von Ernst Lubitsch (USA 1925)

27./28. 11.:

«Visages d'enfants» von Jacques Feyder (Schweiz 1925)

multierten Gesellschaftskomödie von Oscar Wilde, macht Lubitsch sich lustig über die Verwicklungen, die eine vermeintlich zweifelhafte Dame und ein Fächer an unziemlichem Platz in der besten englischen Gesellschaft hervorrufen können.

Die kühle, geschliffene Sprache von Oscar Wilde versuchte Lubitsch im Bild durch das strenge, brilliant-kühl-glänzende Dekor und das distinguierte Spiel der Schauspieler auszudrücken. Der Film zeigt entsprechend zurückhaltend Lubitsch' typischen Stil, den «Lubitsch-Touch», der einen so grossen Einfluss auf die amerikanische Filmkomödie ausgeübt hat: in elliptisch verkürzten Einstellungen den frivolen Witz so geschickt und kontrolliert anzubringen, dass er das Publikum angenehm schockiert, aber nie beleidigt. Erst ganz zum Schluss gibt er eine Kostprobe: Lord Augustus – abgekanzelt von Mrs Erylne, die er zuvor beschuldigt hatte – springt, kurz bevor die Autotür zuschlägt, angeregt von ihrer Schlagfertigkeit und versöhnt zugleich, zu ihr in den Rolls. Eine bildliche Umsetzung des Mottos: Schlage den, der dich schlägt, und du wirst siegen.

«Visages d'enfants»

Ein Realist, der es in Hollywood zu nichts brachte, ist der zu Anfang erwähnte belgische Regisseur Jacques Feyder. Enttäuscht kehrte er nach dreijährigem Aufenthalt 1923 aus Amerika zurück, wo er in erster Linie fremdsprachliche Versionen amerikanischer Filme drehen musste. Seine persönliche Begabung war hier nicht gefragt.

Feyder, sich distanzierend von der Pariser Avantgarde, nahm schon in seinen frühen Filmen den Realismus einer späteren Periode vorweg. In «Crainquebille» (1923) brachte er den kleinen Mann als erniedrigtes Opfer einer auf unerträglichen Privilegien beruhenden Welt auf die Leinwand und brillierte in einer wirklichkeitstreuen und pointierten Schilderung des Pariser Vorstadtmilieus. Bereits in «L'Atlantide» (1921) war er in Teilen einem Stroheim'schen Naturalismus verpflichtet.

In «Visages d'enfants» (Nach dem Tod der Mutter, 1925) – mit Fug und Recht ein Schweizer Film –, dem einzigen Film, dessen alleiniger Autor er war, geht es um die delikate Beziehung zwischen dem zehnjährigen Jean und seiner Stiefmutter. Vater Pierre Amsler, Präsident des Dorfes Saint-Luc im Wallis, heiratete nach dem Tod seiner Frau Jeanne Dubois, die verwitwete Mutter der kleinen Arlette. Die gegenseitige Annäherung und Abstossung der neuen Lebensgemeinschaft wird subtil, psychologisch überzeugend und dramatisch, aber ohne jedes Pathos in einprägsamen, unspektakulären Bildern erzählt.

Jean Mitry, einer der besten Kenner des französischen Films, hält «Visages d'enfants», neben «Napoléon» von Abel Gance und «Chapeau de paille d'Italie» von René Clair, für den bemerkenswertesten Film der franzö-

sischen Stummfilmproduktion der zwanziger Jahre. Nur hat er unrecht, wenn er den Film mit französisch apostrophiert (vgl. Hervé Dumont, Geschichte des Schweizer Films, 1987, S. 78 ff.).

Die Initiative ging von den Lausanner Produzenten Dimitri de Zoubaloff und Arthur Porchet aus, die Feyder, den damals angesehensten Regisseur französischer Zunge, mit der Ausarbeitung des Drehbuchs und der Regie beauftragten. Produktionsfirma war die Lausanner «Mundus Film».

Von Feyder stammt folgendes doppeltes Paradoxon: «Nur der Film ist wahrhaft international, der vor allem national ist, in dem man ein bewegtes Zeugnis von der Lebensweise des betreffenden Volkes findet.» Doppelt paradox, weil Feyder seine unverkennbaren, geografisch genau situierten Filme als Internationalist mal in Frankreich, der Schweiz, Österreich, Deutschland oder Amerika drehte.

Diametral entgegen stehen Feyders Theorie vom «authentischen Internationalismus» die kosmopolitischen Komödien Lubitsch' und die Fantasy-Filme mit Fairbanks, die im Hollywood der zwanziger Jahre die Norm dieses Genres festigten. ■

Martin Schlappner

Si le soleil ne revenait pas

Schweiz/Frankreich 1987.
Regie: Claude Goretta
(Vorspannangaben
s. Kurzbesprechung 87/360)

Für seinen zweiten Film nach einem Stoff von Charles Ferdinand Ramuz hat Claude Goretta einen Roman gewählt, der weniger verbreitet ist, «Si le soleil ne revenait pas», 1937 erschienen. Setzt man den neuen Film in Vergleich zu der frühen Adaption, zu «Jean-Luc persécuté», der 1961 für das Fernsehen in Genf und andere frankophone Anstalten entstanden war, so wird man ermessen, welchen Weg Claude Goretta seither gegangen ist. Und das nicht einzig in einem allgemeinen Sinn, insofern er eben ein Meister geworden ist und sich unmissbar in die Filmszene unseres Landes eingeschrieben hat, sondern spezifisch im Umgang mit dem Werk des grossen Waadtländer Schriftstellers.

Der filmische Umgang mit Ramuz ist schwierig, und er wird dadurch nicht einfacher, dass der Schriftsteller stilistisch vom Kino, vom Stummfilm, im Sinn einer Technik der Montage stark beeinflusst ist; und leichter auch nicht dadurch, dass Ramuz am Kino stets grosses Interesse, ja aktive künstlerische Teilnahme an ihm bezeugt hat. Er hat nicht nur die